

DAS TITANISCHE

Ewige und zeitlose Wiederkehr

I

Vermöchte das technologische Weltalter die es bestimmende Macht der Gestellnis zu erfahren, und zwar dergestalt, dass sich zeigte, wie – nämlich auf eine verstellte Weise – der 'Fehl' in ihr waltet, dann wäre dem Da-sein des Menschen die Gegend des Rettenden als offene zur Teilnahme zugeteilt. ('Der Fehl heiliger Namen' 1974)

Die be-fugende Gegend – dem Da-sein des Menschen zur *Teilnahme* zugeteilt? Zur *Teilnahme* zugeteilt aus der Be-fugnis, der Ge-stellnis?

Dieses Wort zu hören, bedarf es zuvor das Hören auf ein anderes Wort – das Wort eines Dichters: nachdenksam zu hören / Hölderlins Wort, / weitvorauserblickendes: / Herrschaft und Gemächte der Titanen. ('Der Fehl heiliger Namen')

'Nicht ist es aber
Die Zeit. Noch sind sie
Unangebunden. Göttliches trifft untheilnehmende
nicht'
(Hölderlin, Die Titanen)

Untheilnehmende? Ist es der Mensch, ist es ein Menschentum (ein Menschenschlag): der 'Gottlose', 'Wir Immoralisten'? Ist es die Gestalt des Menschen?

Es ist die *erblickte* Gestalt des Menschen, in deren *Gegenblick* die Umrisse *noch* namenloser, titanischer Mächte sich abzeichnen.

Was in der erblickten *Gestalt* des Menschen, was im Gegenblick dieser Gestalt sich zu erkennen gibt, kann nur *Gestalthaftes* sein, Menschhaftes, Tierhaftes (animalitas) – Widergöttliches ('Untheilnehmendes') *in* jeder Maske, *hinter* jeder Maske.

Die erblickte Gestalt des Menschen (der in seiner wahren Gestalt als Techniker erkannte Mensch): es ist *ein* Blick, titanischer, der ein 'Menschentum' (die Gestalt des Menschen) in den unheimlichen Glanz eines Anblicks aufscheinen lässt – *ein* Blick, der im Gegen-blick als Quelle dieses Lichts, als Lichtabgrund erglänzt. ('Unzugangbares' Seite 22, 40ff)

Das technologische Weltalter – für den Menschen ein Kommendes, ihm Zu-kommendes?

Es liegt darin eine furchtbare Zweideutigkeit: für einen 'künftigen' 'Menschen', der im Triumph des technologischen Weltalters sich erkennt und bestätigt. ('Parmenides' Seite 25)

Im Triumph des technologischen Weltalters – im Triumph des Dionysos in seiner titanischen Gestalt, 'Dionysos philosophos' (Nietzsche)?

Ernst Jünger hat – in der Jähe eines Schauens (und in den Grenzen des Schauens) – *diesen Blick* gesehen ('Sizilischer Brief an den Mann im Mond' 1931), d.h. er hat das Gestalthafte des Blickes gesehen, hat es vorausgesehen, hat ihm einen Namen verliehen: Die Gestalt des Arbeiters. (Ernst Jünger, *Der Arbeiter, Herrschaft und Gestalt*. 1932)

Im Rückblick auf den 'Ort' dieses Gesichts spricht Jünger von sich selbst *in der dritten Person*: 'Hat im Feuer gesungen und kommt mit Dingen, die man nicht wissen will'. (Ernst Jünger, *Maxima-Minima, Adnoten zum 'Arbeiter'*. 1964)

Schon der Titel 'Der Arbeiter' führt, wie alles in diesem Buch, in die Irre.

In einem Brief an Jünger erörtert Heidegger den Namen des Arbeiters. Entspringt, so fragt H., der Sinn von Arbeit und Arbeiter – entsprechend dem hohen Rang, den Sie der Gestalt und ihrer Herrschaft zusprechen – daraus, dass Arbeit hier als eine Prägung des Willens zur Macht gedacht wird? Stammt diese Besonderung gar aus dem Wesen der Technik "als der Mobilisierung der Welt durch die Gestalt des Arbeiters"? ('Zur Seinsfrage' 1955)

Der Gestalt des Arbeiters entspricht keine Klasse, kein Stand, keine Nation, keine Kultur, kein Glaube, wenn nicht der an die Materie, der freilich eher ein Wissen oder ein sicheres Zutrauen ist. (Maxima-Minima)

Es ist nicht das *Buch*, nicht der Titel 'Der Arbeiter', der in die Irre führt. Anderes ist im Spiel: *Aus der Sache, dem 'Fehl'*, kommt eine 'Irrnis' herauf, eine Verblendung und eine Verstrickung (wenn nicht gar ein Zauber) – ein Sichverstellen, d.h. dass die Sache nicht mit Namen genannt sein *will*, keiner Verehrung, keines Kults bedarf – wider das gedichtete Wort, 'gesangfeind' (Hölderlin) – wider das Erdichtete der 'heiligen Namen'. ('*Der Fehl und die Macht*' Seite 17f)

Das Be-irrende trifft den Autor und die 'Teilnehmenden' (die 'Lesenden') gleichermaßen. Das Schicksal, so Jünger, verummmt sich in dem, was man nicht wissen *kann*. Daher sind die besten Prognosen jene, über die der Autor selbst im Rückblick erstaunt. (Maxima-Minima)

(Man hat den 'Arbeiter' ein proto-faschistisches Pamphlet genannt: ein böses Wort, aber es trifft – das Drohende, Dämonische ist eminent (und immanent).)

Vorerst ist von den Göttern wenig zu erwarten – von den Titanen aber fast alles, jedenfalls sehr viel. *Doch nur in der Zeit*.

Den Titanen ist, im Kreisen kosmischer und tellurischer Gewalten, Ewige Wiederkehr gemäß. Sie sind die Herren der Zeit, die sich unmittelbar im Kosmos demonstrieren (offen sichtbar, 'handgreiflich' sich vorzeigen), während Kulte kommen und vergehen.

Eher ist anzunehmen, dass Göttliches zuweilen von fernher – nicht aus dem Ewigen, sondern aus dem Zeitlosen anweht, aufkeimt und verblüht. (Ernst Jünger, *Die Schere*)

Woher, in welchem Bereich, Sätze wie diese 'gesprochen' sind, wie und woher ihre 'Sage' einen vorbereiteten Blick überfällt, bleibt dunkel, so dunkel, wie das 'Wesen' der Sprache, das Sprechen *der Sprache* – die Mytho-Logie.

Dem Dichter bleibt es vorbehalten, den titanischen Schmerz, das ewige Kreisen *in der Zeit, im Wort scheinen zu lassen* – die *Mythophasis*. ('Vermächtnis der Seinsfrage')

Denn über der Erde wandeln
Gewaltige Mächte,
Und es ergreiffet ihr Schiksaal
Den der es leidet und zusieht,
Und ergreift den Völkern das Herz.

(Hölderlin, Bruchstück 'Aus dem Motivkreis der Titanen' v. Hellingrath)

II

Vermöchte das technologische Welt-alter die es bestimmende Macht der Gestellnis zu erfahren, und zwar dergestalt, dass sich zeigte, wie der Fehl in ihr waltet...

Wie nun, wenn dieser Macht, wenn dem 'machtenden' Fehl Augen eingesetzt sind?

Wie könnte einer diesem Blick widerstehen (wo er doch selber 'nur' ein Angeblickter, d.h. ein Blickender ist), wie dem Zauber des Blickes dieser Augen sich entziehen?

(Wie könnte *einer* widerstehen? Auch der Fragende hier ist von dieser Frage be-troffen, ist ein 'in-ständiger', ja er zuvor und zuerst. *Wer aber ist er?*)

Die selbe Frage, aber missverständlicher noch, lautet: Wie vermöchte das technologische Welt-alter dem Welt- und Rätselblick dieser Augen sich zu verschließen?

'Lang ist die Zeit' (Hölderlin), es braucht ein langes Warten und Abwarten *in der Zeit*, bis der Fehl als 'wesende', seiende Macht erkannt is – Macht, deren Not und Fülle *diese Zeit* ist, Zeit, die sie 'fassen muss dem Leiden nach'. (Hölderlin, Bruchstück)

Es braucht ein langes Warten und Abwarten *in der Zeit*, bis *Zeit* nicht mehr als 'Menschen-Zeit' erfahrbar ist (als 'Selbst'-Erfahrung des Menschen, die einer 'Selbst'-Vernichtung gleichkommt), sondern als Welt-Zeit – Zeit eines gewandelten, weil erblickten Menschentums.

Im Gegen-blick der Gestalt des Menschen *wird* erst – *Welt*: Welt- und Rätselblick *noch* namenloser titanischer Mächte: keine erdachte, 'wahre' Welt, noch weniger das 'Restgebilde' einer scheinbaren Welt, sondern – was beides, Wahrheit und Schein, *in ihrem Wechselbezug* erst möglich macht, 'wenn die Metaphysik eben *dies* Leben mit dem *schwersten* Akzent trifft, – nach meiner Lehre' (Nietzsche). (*'Unzugangbares'* Seite 29)

Vermöchte das technologische Welt-alter die es bestimmende Macht der Gestellnis zu erfahren...

Was erfahren werden soll: Welt-bestimmende Macht der Gestellnis, hat sich schon 'ereignet', ist *der Zeit nach* das Erste, 'Beginnliche': immer seiende, den Fehl in sich tragende Macht der Titanen.

Wenn wir für das 21. Jahrhundert eine zugleich großartige und bedrohliche Machtentfaltung als titanisches 'Interim' für möglich halten, so bedarf es einer Zurechtlegung.

Warum sollte man den Titanen, denen im Kreisen kosmischer Gewalten Ewige Wiederkehr gemäß ist, nur ein Interregnum zubilligen. Sie sind die Herren der *Zeit*, die sich *unmittelbar* im Kosmos demonstrieren. (Ernst Jünger, *Die Schere*)

Was im Gegenblick eines erblickten Menschentums als Trugbild (oder als Maske) sich entschleiert: das Bild eines 'ewigen' Gottes, *ist – im Gegen-blick – der Rätselblick des Fehls* – des Widergöttlichen titanischer Mächte (denen das Ewige, Ewige Wiederkehr gemäß ist).

Das 'Großartige' und zugleich 'Bedrohliche' weist auf ein anderes 'Wesen' hin.

Was als 'Fehl', als Mangel, Beraubung erfahren werden mag (und als Verwüstung der Erde erfahren wird), ist 'im Wesen' Quelle des Überflusses *auf dieser Erde*, ist das große Spiel der Verwandlungen, aber in der *Zeit* nur.

(*'Der Fehl und die Macht'* Seite 20) (*'Das Ge-Stell'* Seite 6)

Der Fehl verschenkt die Fülle der Bilder dieser Welt; der Rätselblick des Fehls, sein Zauber, verrätselt auch diese Bilder noch, so, als sei 'etwas' dahinter, ihre 'Wahrheit', die dann jäh wieder Vorspiegelung, Vortäuschung ist – ein Schein und Anschein.

Aus den Gräbern bringt er 'archäologisch' Sehr Altes in die *Zeit*, um es in der gleichen *Zeit* wieder wegsinken zu lassen – oder es nach Belieben wieder und wieder hervorzurufen, die *Zeit* beliebig dehnend oder raffend.

Der Reichtum des 'titanischen' Fehls ist das Übermaß – das Maßlose, Aufständische im ewigen Kreislauf des Sich-verstellens und Sich-ver-stellens. ('Der Fehl und die Macht' Seite 17f)

Nicht der Energiemangel ist es, der das technologische Weltalter durchherrscht, seinen Fortschritt bedroht. Vermöchte dieses Weltalter die es bestimmende Macht der Gestellnis zu erfahren, dann zeigte sich, dass das machtende 'Wesen' des Fehls: sein unersättlicher Energiehunger, der Antreiber und der Beschleuniger des heutigen Weltalters ist. Dieser Hunger lässt sich nicht stillen; er bringt das Weltalter, bringt dessen Technologie an den Rand ihrer äußersten Möglichkeit. Das Bedrohliche *dieser* Gefährdung entzieht sich dem Blick *des Menschen*, mag er ein verwendeter sein, ein 'gebrauchter', angeblickter oder ein blind dahin treibender.

Wo die Naturgewalten sich *untereinander* abgleichen, geschieht es nicht ohne Rangordnung. Herkulische, plutonische (unterweltliche), prometheische Gestalten beginnen sich abzuzeichnen – als deren erste die des Arbeiters. Die Technik ist seine Weltsprache. (Ernst Jünger, Im Interim, Notizen zur 'Schere')

III

Diesen Extremen standzuhalten – das Widerwendige in den Welt-Mächten, den 'Naturgewalten' –, bedarf es eines Standorts im Bereich des Äußersten, dem heutigen *Zeit*-alter (*diesseits* von der Jetzt-zeit, ihrem 'Widerwillen gegen die Zeit und ihr 'Es war' '). ('Was heißt Denken?' 1971)

Der Name *Nietzsche* wurde bereits genannt – und dieser Name *muss* wohl – hier und jetzt, d.h. im heutigen Zeitalter – genannt werden: Nietzsche hat in seinem 'Schicksalsjahr', in 1888, das 21. Jahrhundert als *sein* Jahrhundert erkannt, so wie er die kommende 'Erdregierung' vorausgesehen hat, aber auch deren Zerfall. (Ob nicht dieser Vorausblick Nietzsches 'zugleich' auch Rückblick ist, *diesseits* von den Zeitdimensionen des Zukünftigen und Gewesenen?)

Im Bereich des Äußersten, so Heidegger, gibt es nur die eine Frage, wie es überstanden werde (...). Was wird in diesem Äußersten, wo der Unterschied zwischen einer wahren und einer scheinbaren Welt verschwindet – was wird jetzt aus dem Wesen der Wahrheit? ('Der Wille zur Macht als Erkenntnis' 1939)

Was 'im Äußersten' aus dem 'Wesen' der Wahrheit – das 'Diesseitige' des Werdens – wird, davon spricht in einer verrästelten Weise eine Aufzeichnung Nietzsches aus dem Nachlaß.

'Die europäischen Fürsten sollten sich in der Tat besinnen, ob sie unsrer Unterstützung entbehren können. Wir Immoralisten – wir sind heute die einzige Macht, die keine Bundesgenossen braucht, um zum Siege zu kommen: damit sind wir bei Weitem die Stärksten unter den Starken.

Wir bedürfen nicht einmal der Lüge: welche Macht könnte sonst ihrer entraten? Eine starke Verführung kämpft für uns, die stärkste vielleicht, die es gibt –: die Verführung der Wahrheit (...) nein, wir haben auch sie nicht nötig, wir werden auch noch ohne die Wahrheit zur Macht und zum Siege kommen. Der Zauber, der für uns kämpft, das Auge der Venus, das unsere Gegner selbst bestriekt und blind macht, das ist die *Magie des Extrems*, die Verführung, die alles Äußerste übt: wir Immoralisten – wir sind *die Äußersten...*'

In dieser Aufzeichnung kommt das äußerste Denken, kommt *der Denker* dieses Denkens zu Wort – eingehüllt freilich in eine geheimnisvolle Weise des Sagens. ('Der Wille zur Macht als Erkenntnis')

Das Wort eingehüllt nur in eine geheimnisvolle Weise des Sagens? Ist nicht diese Weise des Sagens *der Zauber selbst des Wortes*, die *Magie des Extrems*, die Verführung, die alles Äußerste übt? Sie verzaubert und verführt auch den Äußersten noch.

Das *Geheimnis* des Sagens: dass es auch denjenigen noch, der – in einer geheimnisvollen Weise des Sagens – sein Äußerstes ausspricht, im Bann und Zauber des Sagens bindet und löst. (*'Der Fehl und die Macht' Seite 3f*)

Wer könnte dem Zauber dieser 'Aufzeichnung' Nietzsches sich entziehen? Die 'Zeige' dieses Zaubers teilt sich all denjenigen mit – ist ihnen zur Teilnahme zugeteilt –, die im Bereich eines An-Spruchs ek-sistieren – im Bereich des heutigen Zeitalters.

Wiederum frage ich, wie schon oben Seite 3: Wer sind sie, 'all diejenigen'? Die Antwort: Wir alle, ist nichtssagend und sagt zugleich das Äußerste: die, die den *Bereich* des Da-seins – das Da einer unscheinbaren Lichtung – 'aus'-stehen.

(*'Parmenides' Seite 32*)

Das Da einer unscheinbaren Lichtung.

Das Da-einer-lichten-Weite, d.h. sie selbst, eine lichte Weite, aber als wesende nur, als 'gesprochene' *da*, erschreckend ob ihrer Leere, der Nahnis ihrer Leere.

Das Da *sein* als sagendes, 'sprechendes'

Wir sind es, die dies vermögen: Sprechende zu *sein*, wir, die wir das Gesprochene dieses Sprechens: das Da, *ek-sistieren* (transitiv).

Wir sind es, die dieses 'unseres' Sprechen, sein Gesprochenes *hören*, es *sehen*. 'Ich sah mich, sah mich sehen' (Paul Valéry). ('Unzugangbares' Seite 49)

In dem betonten gesagten '*sein*', '*ek-sistieren*' wird verschwiegen (verschwiegen für den, der zu hören vermag), dass im Da 'nur' das selbe gesagt ist, '*Nichts*' *gesagt ist, dass dies ein 'äußerstes', an-fangendes Sagen ist.*

Das Verhaltene, Schwebend-Schwankende des Da – das Verhaltene, Schwebende im Unscheinbaren, Leeren (einer Lichtung): die *Nahnis* ihrer Leere.

Wir sind es und wir sind es nicht, sind hörende nur, ent-fangende.

Was immer ich höre, und sei es Lautloses, Verschwiegenes, ist Echo nur – Echo eines 'längst' von mir Gesprochenen oder aber: einem *einst* Gesprochenen (Zu-gesprochenen) verwehtes Echo.

Hall und Widerhall einer Helle, lichtend-läutenden. ('Zum Ereignis-Denken')

Das Da *sein* als sagendes, 'sprechendes'. Diesem 'Sprechen' entsagend, muss ich, ein Sprechender, im Eigenen ein Fremder sein. In-ständiger der ich bin, sehe ich mich 'dort draußen', 'sehe mich sehen', so als wäre ich der andere meiner selbst und so der selbe, der ich bin – den Weg zurück gehender, *wiederkehrender*.

Dieser ek-statische Aufenthalt, das Sein im Da-sein, muss ein 'Draußen' bewahren. ('Vier Seminare' 1973)

Wir sind 'hier' im Bereich des *Nichterscheinenden* – aber wir *sind, ek-sistieren* (transitiv) diesen Bereich – ein Bereich, der dem Ding (dem *eon*) die Möglichkeit einräumt, 'dort draußen' offenkundig zu werden. (Das Abgründige dieses Bereiches, dieser Möglichkeit – verhaltene, sich versagende, gewährende Möglichkeit.)

Das einfache Anweilen des Dinges.

an-wo-wohin? In das Unscheinbare einer Lichtung – Lichtung des Da.

Das Da *sein* selber als sagendes ein Anweilen, *an-weilend bei...*, an-weilend als ek-statisches. 'Die Psyche ist in gewisser Hinsicht die Seienden alle' (*ta onta panta*). (Aristoteles) ('Zum Ereignis-Denken')

Der *Bereich* des Da-seins ein 'Draußen', eine Leere – Unbestimmtes Bestimmendes.

Dieses 'Draußen' zu nennen, braucht es einen Ort: Da *sein*, Da-einer-lichten-Weite *sein* (transitiv).

Der *Ort* des Nennens 'ist' Da sein – *Ecke, Ende* der Gegend des Wortes (Gegend der Namen) – das Endliche in sich.

Der Ort des Nennens 'ist' der Ort selber, das *Nennen* des Ortes:

: Die Ansage ist dies: Ansage des Ortes, nur von ihrem Ende (Ort) her, der ihr Anfang ist: Ansage in sich schwingende, schwankende – im Ort der Ansage. ('*Der Fehl und die Macht*' Seite 9, 19)

Das *In-gehören* dieses Ortes: Da *sein*, in den Bereich des Da-seins *als jäher Einblick (Einblitz) dieses Bereiches*. Jähes Aufblitzen eines Draußen.

Einblitz einer zeitigend-räumenden Lichtung (räumen, roden: freimachen, freilassen die Orte): betroffen, jäh und unerklärbar, vom Einblick der Ereignis (betroffen in der Rückbesinnung *Heideggers* auf *seinem* bisher gegangenen Weg, dem Holzweg der Seinsfrage). ('*Der Fehl und die Macht*' Seite 19)

Die Erörterung der Seinsfrage ist die Erörterung unseres Aufenthalts in die Ortschaft des Einblicks der Ereignis – Ortschaft des Erwachens aus der Vergessenheit zu ihr. (Ein Erwachen erst, wenn der Weg zurück vor den gelichteten Aufenthalt geführt hat – in der nicht ablassenden Rückbesinnung *Heideggers* auf dem Holzweg der Seinsfrage.) ('Zum Ereignis-Denken')

Diesem Aufenthalt eignet das Rätselvolle (der Vor-Rat), dass er in sein eigenes Licht *gebracht* ist, eigenes und doch fremdes: die Lichtung, auf den *einen* Ort angewiesene, von der Jähe der Weisung, dem zu Unzeit 'gesprochenen' Namen befremdete, erschreckte. ('*Der Fehl und die Macht*' Seite 2f)

Das Da – eine Lichtung, lichte Weite, aber als wesende nur, als 'gesprochene' *da*, erschreckend ob ihrer Leere, der Nahnis ihrer Leere.

Auch dieser Satz noch – als 'gesprochener' – ein gelichteter, *da*. In ihm, dem *Da*, ist 'nur' das selbe gesagt, ist Nichts gesagt. Hinter dem Wort liegt Nichts.

'Hier', an diesem Ort, bist *Du* gefragt. Außerhalb der Gegend des Wortes müsstest Du ins Haltlose wegstürzen, rat-los: schutzlos bist Du dem einen Ort, dem Ort des Wortes, anheimgegeben.

Wie immer Du sprichst, *dein Sagen* muss ins Äußerste gehen, muss ein 'äußerstes', an-fangendes Sagen sein, vor-ratend den *Entscheid* eines An-fangs, Einblitz einer zeitigend-räumenden Lichtung.

Das *Da sein* (transitiv, ek-statisch) als sagendes, vor-ratendes eine Wagnis.

Das Gebraucht zur Wagnis – im Anblick des Schweigens im Namen der Lichtung. Das Ratsal.

Die Lichtung ein dunkles Licht – von dem *Da-sein*, seinem zu Unzeit 'Gesprochenen' eigentümlich verdunkeltes: eigentümlich, d.h. von der Weise des Eigen-tums: der Name der Lichtung ein dunkler, sichversagender (verstellender).

(*'Das Ge-Stell'* Seite 15)

'Die existentielle Vor-Struktur des *Da-seins*' ('*Sein und Zeit*')

Der Vor-Rat der Wagnis, die Vor-habe, die Vor-sage – das Sprechen der Sprache: ohne Verlautbarung *zuvor sagend*. ('Zum Ereignis-Denken')

'Lichtung' zugänglicher im 'Raum' als in der 'Zeit': das 'Da' – 'räumend', gegenwärts

Beides, 'Raum' und 'Zeit', als Begrenzung (*peras*), nicht Gesichtskreis eines Verstehens, sondern – ein eigentümliches Zeigen, empfangend, zurückgebend.

Horizont – Begrenzung der Lichtung: das eigentliche Zeigen als Ent-sagen.

Echo: der Wiederruf längst (einst) gesprochener Namen – in das Gebraucht zum Entsagen – zum Nennen: die Orte.

Den Ort des Nennens, den Aufenthalt *im Da-sein* nicht ermessen, ungesprochen – Vergessenheit un-gesprochen und doch Nennen ('Das Ungesprochene' 1943)

Wiederruf ist Wiederkehr, ist Rückkehr da-hin..., in eine lichte Weite, wo wir *schon* sind, wo wir *einst* gewesen:

: das 'einst' der Rückkehr ist zeitlose Wiederkehr

: erweilen die Weite – in zeitloser Wiederkehr

Tod – aber als '*Geburt*' diese aus Zeugung

Zeugung aus Tod

Diese seltsame Notiz Heideggers ('Zum Ereignis-Denken') ist ein Sagen anderer Art: die Mytho-Logie (Mythophasis), das entsagende Nennen einer alten Sage – die Sage des Dionysos, Sage des unzerstörbaren Lebens.

Im 'Ent' des Sagens (*phasis*) die alte Sage anfänglicher scheint und er-scheint, an enthüllter Erde, offenbarter Natur.

Der Wiederruf längst gesprochener Namen – in das Gebraucht zum Nennen: die Orte, d.h. es braucht das Verhaltene der Orte, daran das Nennen sich als ein solches er-klärt und erkennt, an dem Gesprochenen seiner Namen – jäher Einfall der Worte Lichtung *alētheia* Eignis Brauch Gestellnis Befugnis.

Im Wiederruf dieser Namen ein verwehtes, verhallendes Echo eines fernen Zurufs. (siehe unten Seite 7)

Was immer wir hören, so hieß es, und sei es Lautloses, Verschwiegendes, ist Echo nur – Echo eines 'längst' Gesprochenen.

'Längst' Gesprochenes: zu welcher Zeit? Zu Unzeit, in erfüllter Zeit oder in einer 'leeren' Zeit?

Dergleichen Fragen fragen immer zuviel oder zuwenig; die Antworten lassen sich gegeneinander ausspielen, sind beliebig, auswechselbar.

Besinnen wir uns, hören wir genauer hin: hatten wir nicht ein Echo im Sinn, hatten es 'im Ohr' – Echo eines längst Gesprochenen, längst Gedachten, ohne das wir wüssten, wer oder was da spricht. Vielleicht *wollen* wir es nicht wissen. Nicht dies ist unser Wille: dass die Zeit nicht Menschen-Zeit, dass sie Welt-Zeit ist, ohne Anfang und Ende alles Vergangene, Ent-stehende, Ver-gehende wiederbringend – ewig als das gleiche entstehend, vergehend: ewige Wiederkehr des Gleichen.

Nicht dies ist unser Wille, d.h. irgendeine Form des Wissens müssten wir doch 'wollen' können, sei es, dass wir auch die Spur noch einer ewigen Wiederkehr als Unfug von uns abtun oder uns das Geständnis abringen, dieser 'Gedanke' sei zu schwer für uns, treffe unser Leben, den 'Sinn', mit dem 'schwersten Akzent' der Negation.

Wer aber sind die 'Wir'? Wir sind es, so hieß es, und wir sind es nicht, sind hörende nur, ent-fangende.

An den Menschen ist nicht zu denken. Was Du einst gewesen, wirst *Du* einstmals sein – *verwandelter in zeitloser Wiederkehr*.

In-zwischen, im Interim, *steht* die Zeit; in-zwischen *steht* der 'abgründlichste' Gedanke unter den Menschen, ungreifbar, unerkennbar für die Vielzuvielen, die nicht wissen können, ob sie noch Zugehörige sind (hörig dem Menschenwesen) oder bereits Entlassene – *An-wesende* noch und doch schon Ver-gehende – im Bereich eines Äußersten, dem Schau-Spiel des heutigen Zeit-alters. (*Der Fehl und die Macht' Seite 18*)

Wer sind die Äußersten, wer die Erfinder und Rätselrater, die das große Spiel der Verwandlungen erraten, es – denkerisch erleidend – unter der einen Formel bringen: Die Zeit ist ewig, ist ewige Wiederkehr des Gleichen? (*Der Fehl und die Macht' Seite 20*)

Hörten wir nicht bereits Worte, die aus einer anderen 'Welt' zu kommen scheinen, als kommende 'zugleich' in 'unsere' Welt, die Welt des Menschen, hineinsprechen – Worte eines äußersten, außer-gewöhnlichen Sagens.

Hörten wir nicht, d.h. hatten wir nicht, aus der Tiefe der Zeit, ein Echo im Ohr – Echo, im heutigen Zeitalter, eines längst Gesprochenen.

'Wir Immoralisten – wir sind heute die einzige Macht, die keine Bundesgenossen braucht, um zum Siege zu kommen: damit sind wir die Stärksten unter den Starken.

Wir werden auch ohne Wahrheit zur Macht und zum Siege kommen. Der Zauber, der für uns kämpft, das Auge der Venus, das unsere Gegner selbst bestrickt und blind macht, ist die *Magie des Extrems*, die Verführung, die alles Äußerste übt: wir Immoralisten – wir sind *die Äußersten...*'

Wer könnte vom Bann und Zauber dieser 'Aufzeichnung' Nietzsches sich freimachen? Die 'Zeige' dieses Zaubers teilt sich all denjenigen mit – ist ihnen zur Teilnahme zugeteilt – , die den Bereich eines An-Spruchs ek-sistieren (transitiv) – den Bereich des heutigen Zeit-alters.

*

Die Zeige des Zaubers, der Magie alles Äußersten, war der Ausgang für einen 'auswärtigen' Gang durch ein 'Draußen'. (siehe Seite 6ff)

Nun, in der Wiederholung dieses Ansatzes, zeigt sich: dieser Gang verläuft sich ins 'Leere', genauer: ich muss wieder und wieder den gleichen Gang gehen, den gleichen Bereich 'durchlaufen'. Es scheint, als bewege sich der 'auswärtige' Gang in einem Kreis, ver-ende (wie jeder andere Gang auch) im Wirbel der Vergeblichkeit...

... es sei denn, *in* der ewigen Wiederkehr des Gleichen: im Triumph der ewigen Wiederkehr *dieses abgründlichsten Gedankens*, voll-ende sich die äußerste Sinnlosigkeit im Glanz ihrer Verklärung – Glanz des unzerstörbaren Lebens. Dionysos philosophos.

Der Glanz des unzerstörbaren Lebens *ein zeitloser Glanz*.

'Ihr meint, ihr hättet lange Ruhe bis zur Wiederkehr – aber täuscht euch nicht! Zwischen dem letzten Augenblick des Bewußtseins und dem ersten Schein des neuen Lebens liegt keine Zeit – es ist schnell wie ein Blitzschlag vorbei [...]. Zeitlosigkeit und Sukzession vertragen sich miteinander, sobald der Intellekt weg ist.'

Dieses Nietzsche-Wort sollte 'in den Katechismus der Atomzeit eingefügt werden, als Vademecum für den Abschnitt, an dem der Weg sich verengt'. (Ernst Jünger, Die Schere)

VI

Wir Unscheinbare, die wir nur hörende sind, ent-fangende: Wissen wir nun, wer in der 'Aufzeichnung' Nietzsches, der 'Zeige' der Magie des Extrems, 'eigentlich' spricht?

Offenbar doch Nietzsche. Diese Antwort ist nichtssagend und ruft die Gegenfrage hervor: Wer in aller Welt vermöchte zu sagen, *wer* Nietzsche ist (oder aus der Sache her: jeder in 'unserer' Welt, dem heutigen *Zeit*-alter, 'weiß' es, auch dann und gerade dann, wenn er Nietzsche nicht einmal dem Namen nach kennt).

'Wir Immoralisten': die von Nietzsche er-dichtete (er-blickte) Gestalt eines Menschentums – er-dichtet in einer geheimnisvollen Weise des Sagens.

'Wir Immoralisten' will sagen: wir, die außerhalb der die Meta-Physik tragende Unterscheidung einer wahren und scheinbaren Welt stehen. Wir stehen *außerhalb...* : wir Immoralisten brauchen keine Bundesgenossen. Auf unserer Seite steht die Zeit selbst. (Die Zeit *steht*, sie ver-geht nicht.)

Lehrer der ewigen Wiederkunft des Gleichen ist Zarathustra: der Fürsprecher des Lebens, der Fürsprecher des Leidens, der Fürsprecher des Kreises.

Die *Gestalt* dieses Lehrers eine von Nietzsche er-blickte, er-dichtete.

Nietzsche ist, als der Denkende, der er ist, ein blickender, vorauserblickender. Erblicken kann nur der, der im Blicken *zuvor schon* angeblickt ist, im Blick ein Angeblickter. (Er-blicken in einem Sinne, der uns heutigen verloren gegangen ist.)

Wir hören nur das, sagt *Heidegger*, dem *wir* schon zugehören.

Auch der Denker noch muss ein er-dachter sein: jäh, am vorbereiteten Ort, erscheint 'Nietzsche' (der Denker und der Name) im Blick und Gegenblick der von ihm er-dichteten Gestalt des Zarathustra.

Nirgend sonst in der Geschichte des abendländischen Denkens wird die Wesensgestalt ihres jeweiligen Denkers in dieser Weise eigens gedichtet oder, sagen wir gemäßiger und wörtlich: er-dacht; nirgend sonst außer bei Parmenides, und hier nur in verhüllten Umrissen. ('Wer ist Nietzsches Zarathustra?' 1953) (*Parmenides' Seite 1*)

Die 'Wesensgestalt' des Denkers eine eigens er-dachte, angeblickte – am bereiteten *Ort*: in der stillsten Stille *die Heraufkunft* des Gedankens aller Gedanken: ewige Wiederkehr des Gleichen.

Für Zarathustra ein Gesicht zwar, aber ein Rätsel.

Das Auge der Venus, die Magie des Extrems, bestrickt und blendet auch den Rätselrater noch, den Denker, der ein Dichter sein müsste, sich selbst der Nächste und Fernste, Freund und Gegner. (siehe oben Seite 6)

'... bald des Lichts / genießend, bald des Schattens, ganz nur Spiel, / ganz See, ganz Mittag, ganz Zeit ohne Ziel.
Da, plötzlich, Freundin, wurde Eins zu Zwei – / – und Zarathustra ging an mir vorbei...' (Nietzsche, *Sils-Maria*)

Die erste Erwähnung der Lehre der ewigen Wiederkehr findet sich in einer Nachlaß-Aufzeichnung (datiert nach Ort und Zeit) unter der Überschrift 'Die ewige Wiederkunft des Gleichen. Entwurf.'

Der letzte Abschnitt dieses 'Entwurfes' lautet: 'Das neue *Schwergewicht: die ewige Wiederkunft des Gleichen*. Unendliche Wichtigkeit unseres Wissen's, Irren's, unsrer Gewohnheiten, Lebensweisen für alles Kommende. Was machen wir mit dem *Reste* unseres Lebens – Wir *lehren die Lehre* – es ist das stärkste Mittel, sie uns selber *einzuverleiben*.'

Anfang August 1881 in Sils-Maria

VII

Was der Gedanke der ewigen Wiederkehr zu denken gibt, sein 'Inhalt', tritt in einer einzigartigen Weise hervor: das, *was* zu denken ist, schlägt durch die Weise, *wie* es zu denken ist, auf den Denkenden, ihn verwandelnd, zurück.

In der Jähe der Heraufkunft des Gedankens wird die Weise, *wie* er zu denken ist, gleichsam vorweggenommen. Im 'Wie' ist, aber schärfer noch und bereits verwandelt, nach dem 'Wer' gefragt. Wer oder was 'denkt' hier eigentlich?

Hörten wir nicht, d.h. hatten wir nicht, aus der Tiefe der Zeit, ein Echo im Ohr – Echo eines 'längst' Gesprochenen, längst Gedachten, ohne dass wir wüssten, wer oder was da spricht?

Die Wesensgestalt des Denkers eine erdachte, angeblickte – erblickt im Blick und Gegenblick der Gestalt des Lehrers der ewigen Wiederkehr des Gleichen – *am vorbereiteten Ort, das heißt*: muss da nicht ein Drittes sein (oder ein Dritter), ein Zuschauer, ein 'höhnisch Auge' oder nicht auch eine Landschaft? (Karl Reinhardt, Nietzsches Klage der Ariadne)

Durch 'Jenseits von Gut und Böse' redet eine versucherische Stimme, redet von 'neuem Verlangen', von 'Hoffnungen, die noch keinen Namen haben' ... 'es sei denn, dass ihr nicht schon von selbst errietet, wer dieser fragwürdige Geist und Gott ist... kein geringer nämlich als der Gott Dionysos, jener große Zweideutige und Versucher-Gott', der das Unausdeutbare noch – das Versucherische eines Textes (einer 'Lehre'), der sich selbst als Interpretation interpretiert (Reinhardt) – *denkbar* macht, ja ihn unmittelbar 'demonstriert'. (siehe oben Seite 3)

In der Jähe der Heraufkunft des abgründlichsten Gedankens wird die Weise, *wie* er zu denken ist, gleichsam vorweggenommen – aber weshalb 'gleichsam'? Dionysos, der *als Gott philosophierende*, wird zur Zukunfts-Epiphanie eines uralten Tragödien- und Komödiengottes. (Reinhardt)

Die Erscheinung eines treibenden Gottes (Reinhardt), um das Spiel zu runden, damit es rund und voll werde für einen, der es 'wie es war und ist, wieder haben will, in alle Ewigkeit hinaus', für einen 'unersättlich da capo rufenden, nicht nur *zu sich*...'. ('Jenseits von Gut und Böse')

Wer ist dieser *fragwürdige* Geist und Gott? Ein Zuschauer-Gott, ein Entdecker-Gott. Ein leidender, ein widergöttlicher Gott. Kein anderer als Dionysos – aber Dionysos *in seiner titanischen Gestalt*, im Triumph der ewigen Wiederkehr des abgründlichsten Gedankens.

Dionysos philosophos: der Name einer titanischen Macht – Macht, deren Not und Fülle *diese Zeit, die Zeit* ist, *Zeit*, die sie 'fassen muss dem Leiden nach'. (siehe oben Seite 3)

Das große Schwergewicht, in der Heraufkunft des Gedankens der ewigen Wiederkehr: 'er trifft eben *dies* Leben mit dem schwersten Akzent – nach meiner Lehre'.

... nach *meiner* Lehre: ein unersättlich da capo rufender, nicht nur zu sich, 'sondern zum ganzen Stück und Schauspiel, und nicht nur zu einem Schauspiel, sondern im Grunde zu dem, *der gerade dies Schauspiel nötig hat – und nötig macht*, weil er immer wieder sich nötig hat und nötig macht': der Herr der *Zeit*, der das ganze Stück und Schauspiel, der die *Zeit* fassen muss dem Leiden nach. (siehe oben Seite 4)

Was der Gedanke der ewigen Wiederkehr zu denken gibt, schlägt durch die Weise, *wie* er zu denken ist, auf den Denkenden, ihn verwandelnd, zurück.

... den Denkenden verwandelnd – aber 'den' Denkenden. Wer? Einer, der das ganze Spiel und Stück, wie es war und ist, wieder haben will, in alle Ewigkeit hinaus, das heißt aber 'im Grunde' jener andere, der gerade dieses Stück, diesen Text nötig hat, weil er immer wieder sich nötig hat: Dionysos philosophos.

Wo finden wir ihn, 'den' Denkenden – und wie finden wir ihn? (Wer diese 'Wir' sind, lassen 'wir' im Unbestimmten.)

Mit dieser seltsamen Frage könnte dieser Text hier abgeschlossen werden. Seltsam in der Tat, aber seltsamer noch ist die Frage, ob nicht dieses Ende der Beginn ist – ob nicht dieser Text von seinem Ende her: seinem Ort, gelesen werden muss.

Wie hieß es im Beginn des III. Abschnitts? Der Name *Nietzsche* wurde bereits genannt – und dieser Name *muss* wohl – hier und jetzt, d.h. im heutigen Zeitalter – genannt werden: Nietzsche hat das 21. Jahrhundert als *sein* Jahrhundert erkannt, so wie er die kommende 'Erdregierung' vorausgesehen hat, aber auch deren Zerfall. (Ob nicht dieser Vorausblick Nietzsches 'zugleich' auch Rückblick ist, *diesseits* von den Zeitdimensionen des Zukünftigen und Gewesenen?)

Soll das heißen, dass Nietzsches Philosophie heute eine breite Wirksamkeit entfaltet – im beginnenden, in seinem titanischen Grund-Zug sich abzeichnenden Jahrhundert? Nein. Die Philosophie bewirkt nichts, sie erkennt sich nie in der Vorspiegelung irgendeiner Aktualität ihrer 'Ergebnisse'. (Die oft genannte 'weltweite Wirkung' meines Denkens, sagt Heidegger, bleibt eine rätselhafte Illusion.) Die Philosophie ist, ihrer Verrechnung nach, nutzlos. Indes, das Unheimliche umkreist den Erdball, dass das Geschick – die in sich kreisende Zeit – das *Zeit-alter unmittelbar trifft*.

Die Metaphysik trifft auch den vorbereiteten Ort noch, trifft *diesen Text hier* mit einem schweren Akzent. (Dass ein Text wie im Vorbeigang von dem schwersten Gedanken berührt wird, ist dem 'bloßen' Text niemals zu entnehmen. Es ist der verfängliche Anschein *jedes* gesprochenen und geschriebenen Wortes, dass es sich in einer Kette von Behauptungen erschöpft.)

Selten nur, an einem äußersten Ort, ist ein Stück und Schauspiel, ist ein Text *unmittelbar betroffener* (und so ein treffender, 'wiederkehrender'); die Schwere (und das Schwere), die ihm eigen ist, sein 'Inhalt', ist nur im *Augenblick* sein Eigentum – im *Augen-Blick* der Unendlichkeit.

'Nur dein Auge – ungeheuer – / blickt mich's an, Unendlichkeit.' (Nietzsche, *Nach Neuen Meeren*)

... blickt *mich's* an. Wissen 'wir' – wir heutigen, die wir vielleicht Texte über Nietzsche herstellen –, wo wir ihn suchen sollen oder haben wir ihn aus den Augen verloren – *wie es muss?*

Wer in aller Welt, so wurde gefragt, vermöchte zu sagen, *wer* Nietzsche ist (oder aus der Sache her: jeder in 'unserer' Welt, dem heutigen *Zeit-alter*, 'weiß' es, auch dann und gerade dann, wenn er Nietzsche nicht einmal dem Namen nach kennt. (siehe oben Seite 12)

Nietzsche hat das 21. Jahrhundert als *sein* Jahrhundert erkannt. Er war der erste, der das Haus 'besuchte', der erste, der ein Wissen von ihm hatte (ein Wissen, Gesehen-*haben*, ein Wiedererkennen). *Nun erst* wird es den Bewohnern unheimlich; erwartungsvoll, mit starren Augen *blickt es sie an*, vielversprechend und bedrohlich zugleich.

Dieses Haus ist die weiteste Weite, ist die grenzenlose Erde, gegen den Äther sich erhebend (*gegen*, d.h. der Richtung nach) – 'ursprünglich pfadlose aufwärtswachsende Erde' (Hölderlin).

In diesem Haus, der 'Heimat' des 21. Jahrhundert, kann jeder beliebige Ort ein äußerster Ort sein – Ort, an dem das Äußerste, die in sich kreisende Zeit, im titanischen Blick sich fasst und sich zeigt.

Im ewigen Kreislauf der kosmischen und tellurischen Gewalten *kann* die Zeit eine Dichte und Schwere gewinnen, die das Zeit-alter des Erdballs zu sprengen droht: das Drohende eines Aufruhrs, der nie ganz ausbricht, und der, wenn er ausbricht, sich noch verstellt und in seinem versteckten Drohen ist, als sei er nicht. ('Feldweg-Gespräche' 1945)

VIII

Ein äußerster Ort ist auch der Mensch – ein, wie es scheint, bevorzugter, vorgezogener Ort.

Aber es scheint nur so: die *Ortschaft* dieses Ortes ist eine anfängliche Freie – die Heitere.

Aus dieser Ortschaft her, in zeitloser Rückkehr, ist der Mensch ein an-fänglicher, ein sich an-fangenlassen – frei*gegen* die Freie (*gegen*: in der Richtung nach der Gegend der Freien), d.h. der Mensch derjenige, der die Sprache 'hat' (*logon echon*). Es ist der Ort des Menschen.

Das Verhaltene, Schwebend-Schwankende dieses Ortes – das Verhaltene, Schwebende *im* Unscheinbaren, Leeren (einer Lichtung) – '*die Sprache*' die *Nahnis* ihrer Leere. (siehe oben Seite 7)

Der zeitlosen Wiederkehr ist alles 'Beginnliche' fremd, ja fremder noch als fremd.

Jeder Beginn markiert einen 'Punkt' in der Zeitfolge, er 'kennt' ein Vorher und ein Nachher, ein Anheben, Sichverdichtendes oder ein Verlöschen, Sichaflösendes.

Nur *in der Zeit* kann es einen Beginn geben, mag er 'mit' der Zeit verfließen oder als ein ab-soluter, von allem abgelöster sich aufspreizen. Ein Beginn in der Zeit ist die 'Schöpfung' der Welt durch einen 'ewigen' Gott.

Ewig ist die Zeit selbst, ohne Anfang und Ende in sich zurück rollend, ewig das gleiche wiederbringend.

Sie ist, in einem übertragenen Sinne, 'erstanfängliche'.

Sie trägt und erträgt jede Art der Gliederung des Zeit-Geschehens, etwa die in Geschichte Vorgeschichte Urgeschichte.

Sie erfüllt sich im Kreislauf der kosmischen und tellurischen Gewalten, die, über jede Anthropomorphie erhaben, auch von dem Göttlichen frei sind; ihr Kreislauf bewegt sich in götter-leeren Zeit.

'Nun' sind die Titanen, denen Ewige Wiederkehr gemäß ist, nahe, nähern sie sich, ja demonstrieren sich unmittelbar – in den Naturgewalten, den 'Wettern'.

'Grünt, ihr Weiden des Lebens, unter heiteren Himmeln,
Blüht, von Göttern frei, welche die Erde bekämpft.
Leer ist der Himmel, und feucht glänzt und rosig die Erde
...
Dieses war der Gesang des hohen Fürsten Prometheus.'
(Friedrich Georg Jünger)

Auf der grenzenlose Erde *kann* jeder beliebige Ort, kann *auch* der Ort des Menschen ein äußerster sein – Ort, an dem das Äußerste, der Kreislauf 'gewaltiger Mächte', im titanischen Blick *sich fasst* und *sich mitteilt*.

'Denn über der Erde wandeln
Gewaltige Mächte,
Und es ergreift ihr Schicksaal
Dem der es leidet und zusieht,
Und ergreift den Völkern das Herz'
(Hölderlin) (s.o. Seite 3)

Woran aber sollte der Mensch 'im Äußersten' sich halten, wie seinen Ort bestehen? Ob nicht *im titanischen Blick erst* der Ort ein äußerster ist, d.h. *das Titanische das, was die Sprache 'hat'*? Die Sprache, ihre Syntax, ihr Klang, ihr Rhythmus – eine 'titanische'?

Was geht hier vor sich? Ist gar die Zeitrechnung eine andere, ihr Rhythmus ein anderer? (Zeit, deren 'Kreisläufe' nicht mechanisch, sondern durch Elementar-Uhren vermessen werden.)

Oder sind es die 'Unzeitgemäßen' (*Nietzsche*), sind es die 'Äußersten' im Sinne des ihnen zugewiesenen Ortes, für die sich 'der Seinsblick auch nur um ein Geringes öffnet und das kaum Gedachte überrascht und bestürzt' (*Heidegger*)?

Ist auf diese Stimmen, ihre 'Sprache', noch ein Verlass. Nein. Und für wen sollten sie eine 'Gewähr' sein, eine Hilfe gar? Für den Menschen offenbar. Aber für den Menschen ist nur 'Verlass' auf seines-gleichen.

Inzwischen aber, so hieß es, im Interim, *steht* die Zeit (sie ver-geht nicht). In-zwischen *steht* der abgründlichste Gedanke unter den Menschen, ungreifbar, unerkennbar für die Vielzuvielen... (siehe oben Seite 10)

An den Menschen ist nicht mehr zu denken, aber ohne den Menschen, den, 'der es leidet und zusieht', kann es ein Empfinden nicht geben – ein Zeit-empfinden, das mit der Zeitrechnung, ihrem Rhythmus konform ist.

Empfunden wird *der Rhythmus zuerst*, sein 'Klang', seine 'Syntax': die Monotonie in der Abfolge der Stunden Tage Jahre, als kehre mit den Jahren *ein gleiches* wieder, Ein-töniges – mit dem gewohnten Gang der Jahre, ihrer 'Feiertage' konform, und dennoch anders, verschwenderisch im Übermaß und zehrend, abnützend zugleich.

Das *gleiche, Eintönige* kehrt wieder in dem Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, in den 'Wettern', die über der Erde ziehen.

Rhythmus ist Wiederkehr. War es seit Menschengedenken nicht immer so?

Das Zeit-Empfinden lehrt den Menschen anderes: das Vergangene nur noch eine 'Extrapolation' des Aktuellen.

Vergangenes (die 'Historie') in gestanzter Zeit aktuell – ein 'Niederschlagen' des Unwiederruflichen, Unwiederholbaren (Katachronie).

Wird die Zeit selbst als ewig empfunden, ohne Anfang und Ende, dann kulminiert das Zeit-Empfinden: es muss sich selbst als immergleiches, als ewig wiederkehrendes erkennen; an ihm werden titanische Züge erkennbar.

Gegen den Abgrund der Zeit, ihre ewige Wiederkehr, muss *empfundene* Zeit, muss der sterbliche Wille sich erschöpfen und zerbrechen.

Es braucht ein langes Warten und Abwarten *in der Zeit*, bis Zeit nicht mehr als 'Menschen-Zeit' erfahrbar ist (als 'Selbst'-Erfahrung des Menschen, die einer 'Selbst'-Vernichtung gleichkommt), sondern als Welt-Zeit. (siehe oben Seite 4)

'Was geschieht, wenn der sterbliche Wille sich gegen das Ungebundene bewegt? Er stößt auf das Titanische, und diese Begegnung dürfte das Äußerste sein, das ihm gelingt. Es ist ein Weg, der ins Unbetretene zu führen scheint, den wenigsten bekannt, und wer ihn geht, der misst nicht ab, wohin er geht und durch wen er geführt wird. Leicht und spielerisch setzt er sich über alles hinweg. Dann aber, unmerklich fast, kehrt sich das Verhältnis um, und er stößt auf ein Spiel uralter Kräfte, das er weder vermutete noch zu finden glaubte. Hier ist von Freiheit nicht mehr die Rede, hier geht und kommt alles nach harten Gesetzen, kehrt auf eine notwendige Weise alles wieder, im Umlauf rollender Zeit.' (Friedrich Georg Jünger, Griechische Mythen. Die Titanen)

In diesem Wort F.G. Jüngers ist vom Menschen die Rede, von seinem Willen, seinem 'Geist'. Was in diesem Gedankengang, obzwar unausgesprochen, mitspricht (und vom Autor auch so gemeint ist), ist die Wucht und Durchschlagskraft eines Vorganges, dessen titanischen, un-menschlichen Züge immer schärfer sich abzeichnen: der Fortschritt der Technik und des naturwissenschaftlichen 'Denkens'.

Dieser Fortschritt ist (wie es der Name ja sagt) dem Menschen längst aus den Händen 'gerissen', ja es fragt sich, ob der Mensch an seinem Ausbruch beteiligt war, ob sich nicht in diesem Vorgang bereits anderes ankündigte.

Heidegger spricht von den immer hoffnungsloseren Versuchen des Menschen, die Technik mit seinem sterblichen Willen meistern zu wollen. ('Hölderlins Erde und Himmel' 1959)

Muss nicht auch dem Fortschritt ein 'entsprechender' Ort zugewiesen sein, ein Ort im Äußersten – der Ort des Menschen?

Fragen dieser Art (Fragen, die von außen an Technik und Wissenschaft herangetragen werden) müssen an ihnen abprallen; sie nehmen solche Fragen nicht an, verstehen sie nicht.

Auf der grenzenlosen Erde kann auch der Ort des Menschen ein äußerster sein – Ort, an dem sich das Äußerste, der ewige Kreislauf der Zeit, *im titanischen Blick* sich fasst und *sich mitteilt*.

Ernst Jünger hat – am bereitetem Ort – *diesen titanischen Blick* gesehen: die Gestalt des Arbeiters. Die Technik ist ihre Weltsprache. (siehe oben Seite 2, 5)

... am bereitetem Ort: *in der stillsten Stille* die Heraufkunft des abgründlichsten Gedankens: Ewige Wiederkehr des Gleichen. Anfang August 1881 in Sils-Maria. (siehe oben Seite 12)

Die Technik: die Mobilisierung der Welt durch die Gestalt des Arbeiters.

... *durch* die Gestalt des Arbeiters: nicht im Sinne eines die Mobilisierung tragenden, sie 'vollziehenden' Subjekts, sondern – *durch... hindurch*: durch den Kreislauf der 'Welt' hindurch. Die Gestalt des Arbeiters eine *in* dieser ewigen Bewegung und *als diese* jäh 'sich mitteilende', offenbarte Macht.

In einer *Wachheit*, die an Hellsicht grenzt, bekundet sich die unheimliche Präsenz dieser Macht. In den einfachsten Formeln, nach 'hartem Gesetz', fügt sie die Abläufe, den 'Fortschritt', hat im voraus seine 'Umlaufbahn' im Blick. Aus dieser Bahn gibt es ein Entrinnen nicht, für den 'beglaubigten' Gott nicht, für den Menschen nicht. *An* dieser Bahn bleibt der titanische Wille gebunden. (Dieser Wille lässt nur eine Richtung zu, in der gewollt werden kann).

In der Präsenz der titanischen Macht bekundet sich das Walten der Notwendigkeit.

Wenn von einer 'Umlaufbahn' die Rede ist, sind nicht Satelliten e.d. gemeint. Es soll eine Zuordnung angedeutet werden, eine Entsprechung.

Dem ewigen Kreislauf der Gestirne ist der 'titanische' Fortriss zugeordnet – Fortriss der Technik, der Naturwissenschaft. Dem 'harten Gesetz' des Titanischen entsprechen die 'Naturgesetze' (die 'mathematischen Formalismen') der Techno-logie, d.h. der Naturwissenschaft. Zuordnung, Entsprechung im Sinne der 'Astrologie'.

Welcher ist der Bereich dieser Zuordnung? Ist es die 'Natur'? Ist dies der Fall, dann müsste die Wissenschaft *von* der Natur *selber Natur sein*; die Naturwissenschaft verdankte ihren Namen dem, was sie selber ist: Natur – und nichts außerdem.

Die Zuordnung wäre selber ein titanisches 'Werk', wäre titanischer 'Natur' (von der Art des Titanischen).

Titanische Mächte (als deren erste die Gestalt des Arbeiters) prägen den Sinn des Namens Natur nach *ihrem* Willen; sie sind die Herren der Zeit, die sich unmittelbar im Kosmos demonstrieren. (siehe oben Seite 3)

(Die Erdregierung, wie Nietzsche sie kommen sah, kann es nur geben, wenn ihr kosmische, tellurische Mächte zugeordnet sind).

'Die Titanen sind die Herren der elementaren Kräfte und Erscheinungen, doch ist ihnen nicht gegeben, sich deren Wirken frei gegenüberzustellen. Sie folgen immer auch dem Zug dieser Kräfte und machen ihn sichtbar, ohne sich von ihnen ablösen zu können. (...) Notwendigkeit und auch die Zügel- und Fessellosigkeit des Elements ist in ihnen, die nur von einem anderen Element in Schranken gehalten werden kann. Indem hier jeder bis zum Äußersten geht, ohne zu fragen, wie weit dieses Äußerste reicht und wo es angefangen wird, stossen sie hart zusammen.' (Friedrich Georg Jünger, Griechische Mythen. Die Titanen)

Man kann diese Sätze auch anders lesen, man *muss* es sogar. Wenden sie sich doch wie von selbst dem gleichen Vorgang zu, 'seines-gleichen': dem Fortgang der Techno-logie, der Naturwissenschaft.

Woher das 'muss', wer ist es, der diesen Zwang erleiden, ihn spüren muss? 'Wir alle' sind es – von dem Zeit-Empfinden, dem 'zyklischen Empfinden' (F.G. Jünger) kann keiner sich freimachen.

Man lese:

Den Naturwissenschaften (d.h. der Techno-logie) ist es nicht gegeben, sich ihrem Vorgehen, dem Vorherrschen der Methode, frei gegenüberzustellen. (Die Wissenschaften denken nicht, sagt Heidegger). Sie folgen immer dem Zug der 'Natur'-kräfte, machen sie sichtbar im Experiment, ohne sich von ihnen ablösen zu können. Notwendigkeit und auch Zügel- und Fessellosigkeit der Naturkräfte ist in ihnen, die nur von anderen Kräften in Schranken gehalten werden können. Hier geht die Naturwissenschaft bis zum Äußersten, ohne zu fragen, wie weit dieses Äußerste reicht und wo es angefangen wird. (*'Unzugangbares' Seite 20f*)

Wie die monotheistischen Religionen dulden auch die Naturwissenschaften keinen anderen 'Gott' neben sich.

IX

Gestellnis: der mit dem Namen Ge-Stell gerufene, aufdämmernde (aufmerkende) Bereich des An-wesens der Technik – als Schleier der Eignis erstes Erblitzen, Aufdämmern äußerster verhülltester Brauch im Ge-Stell. (*'Das Ge-stell' Seite 10*)

Eine andere Lesart wäre möglich: Die *Macht* der Gestellnis der jäh erkannte (bemerkte) Bereich des Wesens der Technik.

Aber warum hier von Lesarten sprechen, wenn beide hart gegeneinander gesetzt sind, durch eine Kluft voneinander getrennt (einander fremder noch als fremd): Gestellnis als *Schleier* der Eignis (Ereignis) *und*: waltende *Macht* der Gestellnis, waltende Macht des Fehls.

Das Blickende, Aufmerkende im *Wesen* (*verbal*) der Technik ein Bezogenes – be-zogen von dem *Wesen selbst*, aber von dem Anderen dieses Wesens – der *Macht* des Wesens.

Diesem Be-zug nach muss in das blickende (aufmerkende) 'Wesen' der Technik, ja muss in die Technik 'selbst' ein befremdlicher Zug kommen – ein sie 'selbst' befremdender Zug, die Technik in die Macht der Gestellnis 'ent-eignender'.

Der jäh erkannte (bemerkte) Bereich des Wesens (*verbal*) der Technik: *erkannt, bemerkt im Gegenblick*, dem Augen-Blick der ewigen Wiederkehr des Gleichen.

Der titanische, 'technologische' Zug in den An- und Ausblicken (*theoria*) der naturwissenschaftlichen Theorie – *im Gegenblick erblickt*, Gegenblick titanischer Mächte, denen Ewige Wiederkehr gemäß ist.

'Von Stand der Technik aus, den wir inzwischen erreicht haben, wird die Ewige Wiederkehr sogar anschaulich. Auf einem absoluten, also mit noch höherer Geschwindigkeit als der des Lichtes kreisenden Kalender wird der Augenblick stabil (...). Das Notwendige, das Unumstößliche, das Ewige an ihm wird erkannt. Kinematographisch gesehen, bestätigt sich die Sekunde, indem sie sich selbst einholt, in ihrem unerschütterlichen Rang. Sie absolviert sich auch. Ein Vergleich (ein Vor-blick) aus der Technik – also eine Vor-Spiegelung.' (Ernst Jünger, Die Schere)

Im bemerkten, jäh erkannten Bereich des Wesens der Technik – im Bereich des heutigen Zeit-alters – ist eine Frage überfällig, eine 'Frage' Heideggers. Was ist das *Wesen* der modernen Kraftmaschine anders als *eine* Ausformung der ewigen Wiederkehr des Gleichen? Aber, so Heidegger, das Wesen dieser Maschine ist weder etwas Maschinelles noch gar etwas Mechanisches. ('Wer ist Nietzsches Zarathustra?')

Vom heutigen Stand der Technik aus (wer spricht noch gern über das 'heute', wenn *heute* schon *morgen* und *übermorgen* ist), ruft diese Frage neue und andersgeartete Fragen hervor – Fragen, die, an dem Menschen vorbei, das 'Maschinenwesen' unmittelbar berühren.

Was soll noch das Bei-Spiel der Kraftmaschine, wenn Frage *und* Antwort (im physikalischen Sinne: Theorie *und* Experiment) das Spiel des 'Elements' selber sind, das Spiel der Materie – im Spiel der Sprache sich mitteilende.

Die Physik verfügt über Vorweisungen, die alles überbieten, was einst als Wunder galt. (Ernst Jünger, Die Schere)

Vorweisungen also, man berührt flüchtig eine Maschine (wie Aladin die Zauberlampe) und wie auf Befehl strömen die Bilder an einem vorbei.

Hart daneben steht der 'Satz': Das machtende, titanische Wesen des Fehls verschenkt die Fülle der Bilder dieser Welt; der Rätselblick des Fehls, sein Zauber, verrätselt auch diese Bilder noch, so als sei 'etwas' dahinter, ihre 'Wahrheit', die dann jäh wieder Vor-spiegelung ist – Wahn und Schau-Spiel. (siehe oben Seite 4)

So ist z.B. die Rede von einem symbiotischen Verhältnis des Menschen zur Maschine; in diesem Verhältnis soll sich die Maschine quasi 'vermenschen': der Rhythmus der Maschine, ihr 'Herzschlag' wird gespürt, wird tastbar – noch *bevor* die Bilder sich aufdrängen.

Oder ist in der 'Symbiose' eher eine Entmenschung im Spiel?

Die Bilder dieser Welt strömen *an den Menschen vorbei*; die Herzen sind Pumpen, sie 'arbeiten' im Takt der eingepflanzten Maschinen:

: Vom heutigen 'Stand' der Technik aus, *dem Vor-blick der Technik*, greift die Rede von einem symbiotischen Verhältnis zu kurz; sie übersieht den möglichen 'Kurzschluss' dieses Verhältnisses: statt 'symbiotisches Verhältnis' *eine Symbiose von Hirn und Materie*. Das Maschinenhafte hätte sich auf angenehme Weise unsichtbar gemacht, könnte sogar verschwinden. Das letzte Wort hätte der Materialismus; er gewinnt einen Tiefgang, auf dem die Grenzen zwischen Leben und Tod verschwimmen.

'Zugleich' *ist* die Gefahr, wird un-ermesslich, un-bestimmbar, 'ortlos'. (Das unheimliche 'Wesen' der Gefahr ist *die Sage des Seins*). *Vor dir selbst ist die Gefahr*, und so musst Du als der selbe, den Du für dich selbst *bist* (transitiv), der Stärkere sein, ja das Stärkste: selbst wenn Du dich auslöschen solltest, es ist der Stärkere, ist die Stimme der Gefahr, die dich rief. (*'Der Fehl und die Macht' Seite 11ff*)

Ob Vermenschung oder Entmenschung, das Maschinenwesen verwandelt sich, und zwar sprunghaft. Es nähert sich mehr und mehr der tiefsten Schicht – der Schicht der Raster, der Gespinste, der Spiralen und Netze, kurz, der Schicht der 'toten' Materie. (Ernst Jünger, *Annäherungen*)

Je 'einheimischer' das verwandelte (und immerfort sich wandelnde) Maschinenwesen, je mehr das Unheimliche dieser Verwandlung dem *Menschen* ent-geht.

Der *Gestalt des Arbeiters* entspricht keine Klasse, kein Stand, keine Nation, keine Kultur, kein Glaube, wenn nicht der an die Materie, der freilich eher ein Wissen oder ein sicheres Zutrauen ist. (siehe oben Seite 2)

Wie weit das Tote dieser toten Materie reicht, lehrt 'uns' Nietzsche ('uns', die wir ja Lebende sind): 'Hüten wir uns, zu sagen, dass Tod dem Leben entgegengesetzt sei. Das Lebende ist nur eine Art des Toten, und eine sehr seltene Art.'

'(...) die *unorganische* Welt ist die *größte Synthesis von Kräften* und deshalb das Höchste und Verehrungswürdigste. – Der Irrthum, die perspektivische Beschränktheit fehlt da.'

Die unorganische Welt *das Höchste und Verehrungswürdigste*. Für *den Menschen (homo humanus)* ein unermessliches Wiedererkennen, in enthüllter Erde, offenbarter Natur ein zeit-loser Glanz – Glanz des unzerstörbaren Lebens. (siehe oben Seite 9, 11)

Tod – aber als *Geburt* diese aus Zeugung
Zeugung aus Tod

Vielleicht ist der Name noch gespart; vielleicht nicht. Vielleicht, dass dem einen oder anderen 'wie aus heiterem Himmel', an enthüllter Erde der Name einfällt – in einem unermesslichen Wiedererkennen.

'... ist doch ein und derselbe Hades und Dionysos, dem sie da rasen und schwärmen.' (Heraklit, Fragment 15)

'Die Demokratie ist unentbehrlich, nicht im moralischen Sinne, sondern titanisch. Sie spricht mit vielen Zungen, giert aber nach einem Mund.' (*'Parmenides'* Seite 22)

'Rückkehr der Demokratie zu jenem Stand, in dem sie 'konzipiert' wurde' – *Gemeingeist Bacchos* (Hölderlin)

*

Lang ist / Die Zeit (Hölderlin, Mnemosyne) (siehe oben Seite 3f)

'Wie lang denn, fragen wir. So lang, dass sie auch über unser gegenwärtiges, götterloses Zeitalter hinwegreicht. Dieser langen Zeit entsprechend, muss auch das vorzeitige Wort der Dichter lang – weithinaus wartend – sein. Es muss die Ankunft der gegenwärtigen Götter dichten. In diesem Kommen sind sie auf ihre Weise gegenwärts zum Dichter' – aus einer Gegend, in der vielleicht auch das Wort des Dichters *gegenwärts* ist, ein *gegenwärtiges* Wort: 'Wo aber Gefahr ist, wächst / Das Rettende auch', dem *Da-sein* des Menschen zur Teilnahme *zu*-geteilt.

(Das 'Wesen' der Gefahr ist *die Sage des Seins*). (*'Der Fehl und die Macht'* Seite 15) (siehe oben Seite 1, 23)

Siglenverzeichnis

77;208	GA Bd 77, Seite 208
EH	Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung, Frankfurt am Main 1971
VA	Vorträge und Aufsätze, Pfullingen 1990
Jg 2008	Jahresgabe der Martin-Heidegger-Gesellschaft